

Golde suchten. Es war ein Einschnitt in der Flanke des Berges, ein sonniges kleines Tal in ziemlicher Höhe, und er war seit dem Herbst nicht mehr oben gewesen. Dort konnte er ungesehen und unbeheligt ausruhen.

Tagsüber waren einige Regenschauern niedergegangen; jetzt schien die Sonne warm und freundlich, während da und dort noch der Himmel von Wolken verhängt war. An manchen Stellen sah er Nebelschwaden durch die klare Luft talwärts ziehen. Der warme Regen würde das Tauen beschleunigen, die Pfade zugänglich machen und ein rascheres Vorwärtstommen ermöglichen. So konnte er die Zeit wieder einbringen, die er durch die erzwungene Untätigkeit wegen der Wunde in seiner Seite verloren hatte.

Etwas Merkwürdiges ereignete sich an diesem Nachmittag. Drennen, so abgehärtet er auch gegen die Ueberraschungen des Lebens war, ging dieser Zwischenfall sonderbar nahe. Er saß auf einem Steinblock unter einer alten Föhre und rastete. Das kleine Tal oder eingesunkene Becken lag vor ihm zur Linken, so daß er sich an seinem äußersten Rande befand. Während er so müßig vor sich sann, bemerkte er, wie die Sonnenstrahlen mit der dampfenden Feuchtigkeit der Luft spielten und einen prächtigen bunten Regenbogen aufbauten. Seine Laune war nichts weniger als strahlend, dennoch sah er zerstreut dem Naturschauspiel zu. Und wie alle, die jemals dem lockenden uf des Goldes folgten, keinen Regenbogen sehen können, ohne dort, wo er scheinbar die Erde berührt, den goldenen Schatz zu vermuten, so mußte auch Dave Drennen jetzt daran denken.

Zunächst gab es nur zerrissene, leuchtende Farbenflecken am Himmel. Dann verflossen die Fragmente allmählich ineinander und bildeten einen einzigen strahlenden Bogen, der jenseits der Talsohle auf der Erde zu ruhen schien. Es war kaum zu glauben, daß dieses prächtige, fast greifbare Ding nur eine Vision sein sollte, die sich im nächsten Augenblick in nichts auflösen würde.

«Eine trügerische Verheißung,» dachte Drennen bitter, «wie die Versprechen der Menschen.»

Und plötzlich, er traute seinen Augen kaum, stand dort, wo das luftige Gebilde die Erde berührte, wie der Regenbogen aus dem Nichts in Erscheinung getreten

— Ygerne. Zwischen Drennen und dem Mädchen lag eine Viertelmeile Weges, eine von Steinblöcken unterbrochene Berghalde und der „Finger Gottes“ stellte die Verbindung zwischen ihnen her. Drennen war starr vor Ueberraschung und sprang auf, wie vom Donner gerührt. Am Fuß des Regenbogens hatte er... nicht Gold, das er bereits in Hülle und Fülle besaß, sondern... eine Frau gefunden.

Er lachte bitter auf und machte es sich wieder auf seinem Felsblock bequem. Die Augen weit von ihr abgewendet, schweifte sein Blick talwärts in die grünen Niederungen des MacLeodflusses. Er wußte, daß ihm seine Phantasie einen Streich gespielt hatte, daß das Mädchen ganz einfach hinter einer Felswand hervor in Sicht gekommen war und daß auch der schönste Regenbogen nur aus Sonnenschein und Regentropfen besteht. Er wußte auch, daß sie auf dem Weg ins Settlement dicht an ihm vorbeikommen mußte, wenn sie nicht einen beträchtlichen Umweg machen wollte.

Auf einer Schneewächte, die sich im Schutz eines Felsens noch behauptete, erblickte er ihren Schatten, ohne den Kopf zu wenden. Er hörte ihren Schritt, wußte, wann sie stehen blieb und sah, daß auch der Schatten sich nicht bewegte. Sie war keine zehn Schritte mehr von ihm entfernt.

Hartnäckig ignorierte er die stillschweigende Aufforderung, die ihr Stehenbleiben für ihn bedeutete. Mit vorgebeugten Schultern saß er regungslos auf dem Stein, das Gesicht zum Tal gewendet, und rauchte in langsamen Zügen seine Pfeife. Aber er konnte nicht umhin, jeden ihrer leichten Tritte zu hören und aus dem über den Weg fallenden Schatten zu schließen, daß sie nun noch ein paar Schritte näher gekommen und wieder stehengeblieben war. Jetzt spürte er ihren Blick auf sich ruhen. Er gab sich keine Mühe, den verbissenen Gesichtsausdruck zu mildern, der ihm vor einer Weile aus dem Spiegel entgegengeblickt hatte, sich, ohne sich umzudrehen, genau erinnern konnte, wie ihre Augen aussahen. Plötzlich wurde er sich bewußt, daß er obgleich er sie nur einmal gesehen hatte, und das nur in dem Moment, wo er hauptsächlich von der eben erlittenen Schußwunde in Anspruch genommen war.

Während Drennen fünf oder sechs langsame Züge an seiner Pfeife tat, verharr-

ten sie beide unbeweglich. Dann trat sie noch einen Schritt näher heran und rührte sich wieder nicht. Er blickte nach wie vor eigensinnig hinunter zum MacLeodfluß und zwang seine Gedanken, die gewohnt waren, seinem Willen zu gehorchen, sich mit der Frage zu beschäftigen, wo sich wohl jetzt die Goldsucher auf ihren nährischen Entdeckungsreisen herumtreiben mochten.

War der Mann eigensinnig, so war es das Mädchen nicht weniger. Obwohl sie seine Haltung nicht mißverstehen konnte, nahm sie keine Notiz davon. Er wartete halb und halb darauf, daß sie weitergehen würde, und spähte nach dem Schatzen, der sich noch immer nicht bewegte; halb und halb war er darauf gefaßt, mit irgendeiner abgedroschenen Redewendung von ihr angesprochen zu werden. Aber daß sie vor ihm stehen bleiben und ihn auslachen würde, daran hatte er nicht gedacht.

Die Prinzessin unter einem Rudel Wölfe!

Sie lachte wirklich leise auf, ganz natürlich und mit unverhohlenem Vergnügen. Sie lachte, als wäre er ein kleiner Junge, der im Winkel saß und schmollte, und sie seine Mutter. Kein Muskel seines starren abweisenden Gesichtes verriet, daß ihr Lachen ihn irritierte. Dann ging sie wieder ein Stück weiter, nicht näher heran, sondern im Halbkreis um ihn herum, so daß sie nun vor ihm stand und ihm die Aussicht auf den Fluß verstellte. Seine harten grauen Augen begegneten dem Blick ihrer sanften grauen Augen.

«Warum sind eigentlich die interessanten Leute immer grob?» fragte sie ihn unvermittelt.

Er sah einen Augenblick unbewegt zu ihr auf und war fast entschlossen, ihre unsinnige Frage mit Stillschweigen, wie sie es verdiente, zu beantworten.

«Ich weiß nicht,» sagte er schließlich in barschem Ton.

«Ja, das sind sie wirklich,» meinte sie eindringlich und unbefangen, als hätte er entgegenkommend gesagt: «Sind sie denn das wirklich?» Immerhin stand der ernste Klang ihrer Stimme im Gegensatz zu der Heiterkeit, die aus ihren Augen leuchtete. «Vielleicht,» fuhr sie fort, «ist es gerade das, was sie interessant macht.»

Er erwiderte nichts. Sein Blick überflog sie kritisch und wanderte dann wieder den Berghang hinab. Doch die harmonischen Linien ihrer jugendlichen Gestalt hatten sich seinem Gedächtnis eingeprägt.

«Ich verstehe von Frauen nur soviel, wie ich brauche,» sagte er mit all der Unmanierlichkeit, die sie ihm zugemutet hatte, «nämlich gar nichts.»

Ohne hinzusehen, wußte er, wie sie seine Worte aufnahm. Er fühlte, daß sie ihn auslachte, daß sie lautlos aber herzlich lachte.

«Sie fürchten sich doch nicht vor mir, wie?» fragte sie mit unschuldiger Miene.

«Kaum,» sagte er kurz. «Da das weibliche Geschlecht in meinem Leben keine Rolle spielt, Miß Ygerne, wüßte ich nicht, warum ich mich fürchten sollte.»

«Oh!» fiel sie lebhaft ein. «Sie kennen also meinen Namen, Mister Drennen?»

«Ich habe ihn zufällig erfahren, junges Fräulein. Glauben Sie ja nicht, daß ich mit Vorbedacht spioniert habe.»

Ohne das spöttische Lachen zu beachten, mit dem er seine Worte begleitete, sagte sie:

«Und einstmals, vor langer Zeit, waren Sie ein Gentleman! Wie der Prinz aus dem Märchen, ehe ihn die Hexen verzauberten, Cherchez la femme. War es eine



L. WIRTZ

SCHAFE AUF DER WEIDE